

Keine Forderung an Eltern

Es wird keine Nachforderung der in Wörgl nicht verrechneten Kindergartengebühren geben. Ansonsten schweigt die Politik.

Von Wolfgang Otter

Wörgl – Die Stadtgemeinde Wörgl wird keine Nachforderungen für die seit 2007 vergessenen Gebühren für die Ganztagesbetreuung in Kindergärten verlangen – das erklärt der zuständige Sozialreferent Christian Kovacevic (Liste Wechner) auf Anfrage der *Tiroler Tageszeitung*. Für dieses Schuljahr wird aber erstmals seit den vergangenen Jahren die gesamte Gebühr verrechnet.

Wie berichtet, hatte man seitens der Stadt Wörgl verabsäumt, seit 2007 die Gebühren für die Ganztagesbetreuung zu verrechnen. An die 200.000 Euro Schaden sind so entstanden. Die Causa wurde im vertraulichen Teil der jüngsten Gemeinderatssitzung behandelt und sollte seitens der Politik eigentlich an der Öffentlichkeit vorbei geplant werden.

Daher bleibt es auch – nachdem die Panne aufgefliegen ist – seitens der Wörgler Kommunalpolitik nach außen hin ruhig, wie ein Rundruf bei den Fraktionsvorsitzenden zeigt. Besonders die Frage, warum alle Kontrollmechanismen versagt haben, bleibt unbe-

antwortet, auch von Bürgermeisterin Hedi Wechner (Liste Wechner), die auf Anfrage erklärt, dass sie derzeit nichts dazu sage. Sie hat aber für heute Vormittag eine Pressekonferenz anberaumt und kündigte eine Erklärung zur Causa an.

Der erste Vizebürgermeister der Stadt Wörgl, Mario Wiechenthaler (Freiheitliche Wörgler Liste), will als Personalreferent ebenfalls keine Stellungnahme abgeben, auch nicht für seine Gruppierung. Der zweite Vizebürgermeister, Hubert Aufschneider (Volkspartei), war nicht erreichbar. Gemeinderat Andreas Taxacher (Starkes Team) möchte sich vor einer öffentlichen Aussage mit seiner Fraktion absprechen, Richard Götz (Grüne) und Gemeinderat Michael Riedhart (Junge Wörgler) hüllen sich ebenfalls in Schweigen.

Angeblich wurden aber bereits erste Lehren aus dem nur durch Zufall aufgedeckten Verrechnungsfehler gezogen. So sollen künftig zwei Mitarbeiter mit der Abrechnung der Kindergartengebühren betraut, außerdem die Abrechnungs- und Zahlungsmodalitäten geändert werden.



Noch vor zwei Jahren präsentierten Arzt Ottokar Widemair (l.) und Ernst Fleischhacker (2. v. l.) von Wasser Tirol hochfliegende Zukunftspläne. Foto: Oblasser

Neuer Investor oder Hilfe aus dem Tal als letzte Lösung

Nach der düsteren Bilanz 2015 braucht die Deferegger Heilwasser GmbH dringend Geld. Vom Land ist nichts mehr zu erwarten.

Defereggental – Ein Bilanzverlust von mehr als 800.000 Euro, das musste die Deferegger Heil- und Thermalwasser GmbH mit Sitz in St. Jakob im Vorjahr verkraften. Kommt nicht schnell frisches Geld, dann sieht es für den Fortbestand der Gesellschaft düster aus. „Es gibt Aussichten auf einen Investor“, erklärt Bernhard Blassnig, Beirat im Heilwassergremium und Chef der Raika Defereggental, die mit 8,5 Prozent an der Gesellschaft beteiligt ist. Namen will er keine nennen. Auch die dramatische finanzielle Situation der Gesellschaft sieht Blassnig so nicht. „Wir sind liquide“, sagt er. Die Einnahmen, die die Gesellschaft aus dem Verkauf von Heilwassersprays, Lotionen, Shampoos und ande-

ren Produkten erziele, seien im Steigen begriffen. „Im Jahr 2014 hatten wir Einnahmen von rund 13.000 Euro, letztes Jahr waren es 35.000 Euro. Für 2017 erwarte ich einen positiven Jahresabschluss.“

Dennoch, die Zeit drängt. Nun sind die drei Deferegger Gemeinden gefragt, die Beteiligungen zwischen 17 und fünf Prozent halten. „Es gibt Gespräche über Zuschüsse der Gemeinden an die Heilwassergesellschaft“, bestätigt der Hopfgartner Bürgermeister Franz Hopfgartner. In schwindelnden Höhen werden sich diese nicht bewegen, weder Hopfgarten noch St. Veit oder St. Jakob sind finanzstark. „Es können keine 10.000 Euro pro Gemeinde sein“, sagt Hopfgartner. Das

größte Anliegen aller Gesellschafter: „Die GmbH soll weiter aktiv bleiben, wir wollen eine Insolvenz abwenden.“

Erst Anfang 2016 mussten die drei Gemeinden der Gesellschaft 45.000 Euro zuschießen. Vor den Gemeinderatswahlen hat das Land seine Schatulle geöffnet. „Damit es weitergehen kann“, wie der St. Veiter Bürgermeister Vitus Monitzer betont. Er verweist darauf, dass die jeweils 15.000 Euro zweckgebunden für die Heilwasser GmbH bestimmt gewesen seien. Allerdings dürfte das Geld ein anderes Mascherl gehabt haben.

Das Land wird jedenfalls kein Geld mehr zuschießen, zufrieden ist man mit der Entwicklung der Gesellschaft ebenfalls nicht. Wirtschaftslandesrätin

Patrizia Zoller-Frischauf (VP) gibt sich kryptisch: Die Beteiligung des Landes Tirol sei noch unter Ex-Landeshauptmann Herwig van Staa als Impuls für die regionalwirtschaftliche Entwicklung beschlossen worden. „Diese grundsätzliche Zielsetzung ist auch heute noch gültig. Inzwischen ist die Gesellschaft neu aufgestellt. Ein erfolgreiches Ergebnis ist im Interesse aller.“

Hinter vorgehaltener Hand hofft man im Land auch auf einen finanzstarken Investor, der endlich die Vermarktung der Heilwasserprodukte anschiebt. Wie im Landhaus zu hören ist, soll im Juni eine Generalversammlung stattfinden, in der über das weitere Schicksal des Heilwassers beraten wird. (co, pn)

3,3 Hektar für fruchtbare Zukunft

Land Tirol und Universität Innsbruck feierten den Startschuss für den ersten „Forschungsbauernhof“ in Imst

Von Hubert Daum

Imst-Brennbichl – Sie wollte die Ideologie ihrer Eltern weitertragen, meinte die ehemalige Leiterin des Ländlichen Fortbildungsinstitutes, Maria Hauser. Sie erbte den elterlichen Hof Nähe des Imster Gutshofes, der zur Landwirtschaftlichen Lehranstalt (LLA) gehört. In den ehrwürdigen Räumen versammelten sich gestern ungewöhnlich viele Menschen aus der bäuerlichen und akademischen Welt. Sie alle feierten den offiziellen Startschuss eines in Tirol einzigartigen Projektes: die Eröffnung des ersten „Forschungsbauernhofes“, ein Schulerschluss des Landes Tirol mit der Universität Innsbruck.

Der Samen wurde bereits vor zwei Jahren gepflanzt und mit vielen Gesprächen gegossen, nun wurde der Pachtvertrag einer Fläche von 3,3 Hektar unmittelbar hinter dem Hof Gewissheit. Eine Experimentierfläche, die für viele von unschätzbarem Wert sein wird, meint Michael Traugott vom Institut für Ökologie: „Es ist eine einma-



Aus der keimenden Idee wurde ein ausgewachsenes Projekt: Paul Illmer, Maria Hauser, Agrarlandesrat Josef Geisler, Michael Traugott und Christian Partl (v. l.) feierten auf dem Versuchsfeld den Schulerschluss. Foto: Daum

lige Chance. Die Universität Innsbruck hat nun die ersten Felder in diesem Ausmaß für wissenschaftliche Studien, Forschung und Experimente zur Verfügung. „In erster Linie werden in dreijährigen Forschungsprojekten alte Getreidesorten angebaut, um beispielsweise die Reaktionen auf Klimaextreme wie Sommerdürre oder Extremniederschlag zu beobachten.“

Agrarreferent LHStv. Josef Geisler sieht generell eine Renaissance der Regionalität: „Durch die Erforschung der Eigenschaften alter Landsorten können sich neue regionale Einsatzmöglichkeiten nach dem Vorbild der Fischer Gerste entwickeln.“ Die Gendatenbank spiele dabei eine wichtige Rolle. „Endlich können wir auf rund zwei Hektar die Vermehrung der

stark nachgefragten alten Landsorten vornehmen“, spricht Christian Partl vom landwirtschaftlichen Versuchswesen von einer Win-win-Situation: „Wir haben umfangreiches Datenmaterial über Qualität und Erträge der über 1000 Tiroler Landsorten. Nun können wir wissenschaftlich begleitete Versuche zum Beispiel über die Auswirkungen von

Trockenheit und Klimawandel auf Feldfrüchte starten.“ Schon im November sei zu erforschendes Wintergetreide angebaut worden, um eben auch zu eruiieren, welche Pflanzen für welchen Standort am besten geeignet sind. In Zukunft soll es für Bauern möglich sein, dieses Nicht-Hybrid-Getreide als Saatgut zu erwerben. Bis dahin seien aber laut Partl noch viele Schritte nötig.

Sichtlich erfreut gab sich auch Paul Illmer, Studiendekan der biologischen Fakultät: „Die Universität geht seit Jahren vermehrt in die Bezirke hinaus. Mit dem Forschungsbauernhof können wir nun unseren Studierenden ein unvergleichliches Praxisfeld anbieten und dies in die Lehrveranstaltungen einbauen.“

Nicht nur Uni-Studenten, sondern auch Studierende der LehrerInnenausbildung sollten künftig davon profitieren. Profitieren wird das Projekt auch von der LLA, deren Gutshof einen Steinwurf daneben liegt, und die Personalressourcen sind willkommen.



BM Christine Oppitz-Plörer erhielt eine Einladung in Form des aktuellen Pilgermedaillons. Foto: IKM/Kuess

Anmeldung für „Quo vadis?“

Innsbruck – Unter dem Motto „Quo vadis?“ findet am 25. Juni die traditionelle Pilgerwanderung von der Innsbrucker Jesuitenkirche nach Maria Waldrast statt. Die Teilnehmerzahl ist mit 250 Personen begrenzt, ab 30. Mai können sich Interessierte anmelden – und zwar beim Innsbrucker Alpenverein, im Sekretariat des BG/BRG Sillgasse, bei der Hypo Tirol Bank am Bozner Platz, bei GEA (Anichstraße) und in allen Kundenbüros der Tiroler Versicherung. Das Nenngeld von 30 Euro fließt in voller Höhe an die Concordia-Sozialprojekte der Innsbrucker Jesuiten und die Hilfsprojekte des verstorbenen Bischofs Reinhold Stecher, „Wasser zum Leben“ und „Arche Tirol“. (TT)